

Sven Streit, Präsident JHaS

## ...und ich habe ein gutes Gedächtnis



Welchen Schlusssatz soll ich am Ende einer Podiumsdiskussion zur zukünftigen Rolle der Hausarztmedizin im Gesundheitswesen wählen? Die Frage wird auch nicht einfacher, wenn sechs andere Persönlichkeiten des Podiums bereits mit ihrem Fazit geschlossen haben.

An der BAG-Tagung vom 16. Mai 2013 im Zentrum Paul Klee in Bern kamen gegen 300 Teilnehmer aus Kreisen der Hausärzte, Netzwerke, Gemeinden, Kantone, Spitäler und Institutionen wie dem BAG zusammen und diskutierten die Zukunft der Hausarztmedizin. Prof. Zeltner (ehemals BAG-Direktor) referierte aus der Sicht von Public Health und Prof. MacAuley (Editor Primary Care BMJ) gab dem Thema einen internationalen Rahmen, den Bundesrat Alain Berset auf die Schweiz ummünzte. So kam bei mir die Hoffnung auf, dass die Geschichte mit der Hausarztmedizin doch noch gut enden wird.

Die Jungen Hausärztinnen und -ärzte Schweiz (JHaS) wurden eingeladen, zukünftige Rollen der Hausärztinnen und -ärzte darzulegen, damit das eingangs erwähnte Podium dazu Stellung nehmen kann. Anne Ehle-Roussy, eine junge Hausärztin aus der Romandie, stand zusammen mit mir einem Deutschschweizer Assistenzarzt auf der Bühne. Gemeinsam betonten wir zunächst die Wichtigkeit der Professionalität dieses Berufes. Nur mit einer fundierten Aus- und Weiterbildung, unterstützt durch eine patientenzentrierte Forschung in Hausarztmedizin und dank Unterricht durch erfahrene Kollegen können wir dies erreichen. Gerade Letztere sind für Jungärzte wichtig als Vorbild, da sie durch ihr breites Wissen, ihre sympathische Weise und – wie ich besonders finde – ihre Erfahrung die Attraktivität dieses Berufes wieder in den Vordergrund rü-

cken. Weiter wollen wir menschliche, verfügbare und kommunikative Hausärzte sein: Damit unser Wissen und Können von unseren Patienten dank einer einfühlsamen Praxis auch aufgenommen werden können. Und damit wir dank neuen Arbeitsformen (Gruppenpraxis, Interprofessionalität) auch dazu verfügbar bleiben und nicht im Patientenstrom versinken.

Basierend auf diesen Forderungen diskutierte das Podium engagiert in einem prallvollen Saal. Auch wenn gewisse Vorurteile wiederholt wurden, sind wir Hausärzte gewillt, unseren Beruf wieder attraktiv werden zu lassen und gemeinsam mit unseren Partnern dieses Ziel zu erreichen (Stichwort Interprofessionalität). Diese Bereitschaft zur Zusammenarbeit ist es, die mir als Beobachter der Tagung besonders auffiel: Das gegenseitige Verständnis und der Respekt befanden sich zur Zeit der Hausärzte Demo vom 1. April 2006 auf einem Tiefpunkt. Nur wenige Jahre später begrüßen wir uns mit warmem Händedruck, Umarmungen und vertrauten Worten. Das gegenseitige Verständnis ist dank der Zusammenarbeit im Rahmen der Initiative «Ja zur Hausarztmedizin» deutlich gewachsen.

Diese Eindrücke führten zu meinem Fazit. Für mich ist klar: die Zeichen der Zeit wurden erkannt, unsere Anliegen sind angekommen und es besteht ein ehrliches Interesse, die Hausarztmedizin zu verbessern. Es hapert noch an der Finanzierung, während andere Bereiche wie Bildung und Forschung einen Anstich wie seit Jahren nicht erleben dürfen. Ich bedanke mich bei den Personen, die sich unermüdlich für unser gemeinsames Ziel einsetzen – ob im Podium oder in den Reihen des Publikums. Gerade dort erkannte ich unzählige Gesichter, die sich täglich für die Attraktivität des Hausarztberufes einsetzten.

Wir werden uns der Worte erinnern, die wir gehört haben. Und so schloss ich: «Ich habe ein gutes Gedächtnis!»

Am 16.5.2013 fand die «Nationale Tagung Hausarztmedizin: Eine attraktive Disziplin mit Zukunft» statt. Mit BR Alain Berset an der Spitze referierten eine ganze Reihe herausragender Persönlichkeiten zum Thema. Ein Podiumsgespräch und mehrere Foren rundeten die wegweisende Tagung ab. Redaktion und Verlag von PrimaryCare freuen sich, Sie mit dieser Sondernummer umfassend über diese interessante und wichtige Tagung informieren zu dürfen.

Bruno Kissling, Gerhard Schilling, Peter Tschudi, Co-Chefredaktoren PrimaryCare